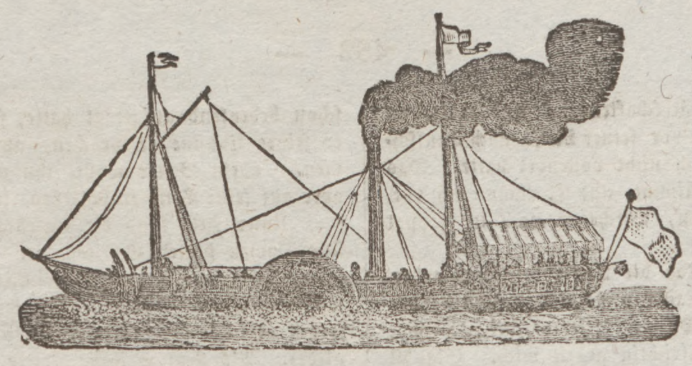
№ 63.

Sonnabend,
am 26. Mai
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Das Bild des Königs.
(Fortsetzung.)

Der Zustand unseres Helden grenzte an Verzweiflung. „Wie lautet die Stimme ihres Herzens? Ich weiß es nicht,“ — dachte Theodor und verließ schnell die Gesellschaft, um sich zu sammeln.

Der Würtemberger, mit welchem er fast noch kein Wort gesprochen hatte, folgte ihm nach und fragte ihn in einem finstern Tone:

„Was war das für eine Scene, die Sie da eben mit Agnes hatten? Ich will nicht hoffen, daß Sie das arme Mädchen beleidigt haben.“

„Ich weiß nicht,“ — antwortete Theodor, — „wie Sie dazu kommen, mich zur Rechenschaft zu ziehen. Wenn Sie übrigens etwas Anderes von mir wünschen, so stehe ich Ihnen sehr gern zu Diensten. Sie kennen mich und wissen mich zu finden.“ — Hierauf wollte er sich entfernen, aber der Würtemberger hielt ihn zurück.

„Nicht so eilig, Herr Bruder,“ — sprach dieser, — „ich hatte nicht die Absicht, Sie zu beleidigen. Sie werden wohl wissen, daß Agnes meine mir bestimmte Braut ist und es kann Sie daher nicht befremden, wenn ich neugierig bin, zu erfahren, welche ernsthafte Sache vorher zwischen Ihnen Beiden Statt gefunden? Suchen Sie hierin keine Händelsucht und beantworten Sie mir meine Frage.“

„Wohlan,“ — sagte Theodor, — „so mogen Sie denn wissen, daß ich Agnes schon seit längerer Zeit liebe. Wohl wußte ich, daß mein Streben nach ihrem Besitze thöricht war, da mich Ihr Onkel aller Hoffnung beraubte, die Hand seiner Tochter jemals zu erlangen. Aber welcher Mensch ist im Stande, der Liebe Fesseln anzulegen, zumal wenn er Gegenliebe gefunden? Jetzt sehe ich freilich, daß ich mich getäuscht habe. Doch ich bin ein Mann und werde meinen Verlust standhaft zu ertragen wissen. Sie wünschten Wahrheit, — ich habe sie Ihnen gegeben.“

„Ich danke Ihnen,“ — sprach der Würtemberger kalt, — „Sie haben mir die Ahnung, welche ich hatte, aufgeklärt und werden es mir nicht verdenken, wenn ich der akademischen Freundschaft meine mir bestimmte Braut nicht aufopfere —“

Er wollte noch weiter sprechen. Da kam die Gesellschaft von dem Belvedere herab und die beiden jungen Männer schlossen sich derselben an. Die Damen fuhren in dem Wagen des Barons von Adlerstein nach Zoppot zurück und Theodor sollte in dem Wagen der Taute mi den beiden Baronen fahren. Unser Held erklärte aber, daß er noch in Hochwasser bleiben werde, um den Untergang der Sonne von dem Berge zu betrachten.

Wie kann ich — dachte er — noch einen Augenblick mit denen zusammen sein, welche mir das Leben so grenzenlos verbittern! — Nein, — beschloß er auf dem Rückwege — ich bleibe nicht länger in Zoppot, gehe auf mein Gut, verkaufe meine Habe und ziehe hinaus in die Welt. Vielleicht vermag ihr Treiben meinen Schmerz etwas zu lindern. — Ziemlich gefaßt kam er nach Hause. Der unbeschreibliche Schmerz hatte sich in stille Wehmuth aufgelöst.

Er stellte seine Malergeräthschaften auf und malte an einem Bilde, welches er schon vor seiner Reise nach Deutschland begonnen und immer noch nicht vollendet hatte. Das Bild war für die Tante bestimmt und er nahm sich vor, dasselbe in den wenigen Tagen, welche er noch in Zoppot bleiben wollte, zu vollenden.

Als er den folgenden Tag die Tante besuchen wollte, fand er die Cousine allein. Nachdem sie sich begrüßt hatten, sagte diese: „Lieber Theodor, Du bist, seitdem wir in Zoppot sind, nichts weniger, als aufrichtig gegen mich. Glaubst Du denn, ich merke nicht, daß Du Dich unglücklich fühlst und daß der Kaltsinn Deiner Agnes gegen Dich die Ursache davon ist? Ich dachte Anfangs, daß Dich der junge Baron Adlerstein aus ihrem Herzen verdrängt habe; allein dies ist eine Täuschung. Es scheint mir vielmehr, daß sie auf Dich nur böse sei und daß diese ungünstige Stimmung gegen Dich von Dir selbst herbeigeführt sein müsse. Hast Du dem Würtemberger vielleicht Etwas mitgetheilt, was Dich nicht gerade in's beste Licht stellt? Aber nein,“ — verbesserte sie sich schnell — „Dein würtembergischer Freund scheint ein biederer Mensch zu sein und kann Dich unmöglich verrathen haben, wenn Du Dir auch Blößen gegeben hättest.“

„Ich glaube,“ — entgegnete Theodor, — „Du möchtest lieber annehmen: Dein Vetter macht einen dummen Streich und der biedere Baron Adlerstein verräth ihn nicht, als — der Vetter macht keinen dummen Streich und der fremde Baron verläumdet ihn.“

„Nun, ich will auch nicht gerade behaupten,“ — sagte Marie erröthend, — „daß Du Etwas gethan hast, was Dich in ein schlechtes Licht stellt. Aber Etwas ist auf jeden Fall geschehen, was Dich in ihren Augen herabsetzt. Am Besten würde es sein, wenn Du sie selbst nach dem Grunde ihres Kaltsinnes fragtest. Heute Nachmittag wollen wir mit der Adlersteinschen Familie die Königshöhe besteigen und ich werde es schon zu veranstalten wissen, daß Du mit Agnes unbemerkt sprechen kannst.“

Der Vorschlag gefiel Theodorn. Er dankte der theilnehmenden Cousine herzlich und versprach, obgleich er sich nicht wohl fühlte, seine Begleitung. Der Gedanke, in dem Würtemberger keinen geliebten Nebenbuhler zu haben, machte ihm unbeschreibliche Freude. — Aber was sollte ich gethan haben, — dachte er, — das mich in ein ungünstiges Licht setzt? Ich bin mir nichts bewußt. Jedenfalls muß ich schändlich verläumdet worden sein. Aber durch wen? Ich kann es mir nicht erklären.

Als er des Nachmittags, in der Absicht, die Tante zu der Promenade abzuholen, aus seinem Häuschen tritt, hört er einen jungen Mann nach seiner Wohnung fragen. Er sieht den Fragenden näher an und erkennt in ihm seinen Vetter aus B., mit welchem er einen und denselben Namen führte. Beide waren sehr erfreut, sich in Zoppot wiederzufinden, und begaben sich in das Kurhaus, um das Fest des Wiedersehens mit edlem Rheinweine würdig zu feiern.

Nachdem sich die beiden Vettern mitgetheilt, wie es ihnen bisher ergangen, und der Wein ihre Lebensgeister schon bedeutend aufgeregt hatte, fiel Theodorn erst ein, daß er seiner Cousine versprochen, auf die Königshöhe zu kommen. Sein Vetter wollte ihn nicht begleiten, mußte sich aber auf seine Bitte entschließen, in seine Wohnung zu ziehen.

Unser Held fand die Gesellschaft noch auf dem Berge. Die Damen hatten Erfrischungen hinauf bringen lassen und labten Herz und Gaumen gleichzeitig. Der Würtemberger war mit seinem Onkel in ein, wie es schien, wichtiges Gespräch vertieft. Agnes und Cousine Marie gingen auf und nieder. Als Letztere ihren Vetter bemerkte, rief sie freudig:

„Ach, da bist Du ja, Theodor! Ich glaubte schon, Du würdest uns im Stiche lassen. — Harre Etwas, liebe Agnes, ich will dem müden Vetter eine kleine Labung besorgen.“ —

Theodor verstand den Wink der liebevollen Cousine und trat an seine Geliebte.

„Machen Sie mich nicht so unaussprechlich unglücklich, theure Agnes!“ — sagte er — „Gestehen Sie mir, was Sie von mir abstößt? Mein Gewissen ist rein, — ich bin mir nichts bewußt. Wenn Sie wüßten, wie grenzenlos ich Sie liebe, wie Sie mein einziger Gedanke sind, — so würden Sie nicht so grausam mit mir verfahren!“

„Lassen wir das Thema!“ — sagte sie zitternd. — „O ich Unglückliche!“ — sprach sie nach einer kurzen Pause. „Nie, nie sprechen Sie mehr von den früheren Verhältnissen! — Wir sind geschieden!“ —

Da rief der alte Baron von Adlerstein: „Meine Herrschaften, es zeigt sich am Himmel ein gewaltiges Gewitter und,“ — indem er sich an Theodors Tante wandte — „wenn es Ihnen gefällig ist, Frau Baronin, so brechen wir auf!“

Unser Held, welcher sich früher schon unwohl gefühlt hatte und nun noch durch Wein und Leidenschaft aufgeregt war, stand noch auf seiner vorigen Stelle, als die Gesellschaft, ohne sein Zurückbleiben zu bemerken, den Berg schon längst verlassen haben mochte. Der Donner rollte gewaltig über seinem Haupte, und donnerartig rollten in seinem Innern die Worte der Geliebten: „Wir sind geschieden!“ — Der junge Mann sprang auf und eilte, wie ein Wahnsinniger, in den Wald hinein.

(Schluß folgt.)

Der Aengstliche.

Hans Klug vermeidet, um zu stolpern nicht, das Laufen;
Um fehlzuschießen nicht, — ein Schießgewehr zu kaufen.
Mißtönen zu entflieh'n, verwirft er alles Singen,
Und Täuschung fürchtend, will er keinen Freund umschlingen.
Er trinkt, dem Rausche feind, nie einen Tropfen Wein,
Und sperret, wetterscheu, das ganze Jahr sich ein.
Er schaudert, wenn er sieht durch's Fenster einen Reiter,
Und auf der Schlafmütz' trägt er — einen Blitzableiter.

J. A. Seuffert.

Reise um die Welt.

*** Die Berge des Innern von Afrika bilden keine große, zusammenhängende Kette, wie unsere Alpen, Karpathen, Pyrenäen &c., sondern stehen isolirt in Gruppen auf der unermeßlichen Savannen-Ebene. Hier sieht man keine Berge, wie unser Ankogl, Glockner, Scharreck &c. sind, die ihre, mit ewigem Eise bedeckten Spitzen in die reinen Lüfte erheben. — Die Berge in Afrika sind pittoresk geformt, aber niedriger; denn noch hat man keinen gefunden, der 3000 Fuß über der Meeresfläche gehabt hätte. Dagegen sieht man andere Schönheiten, die man in Europa nicht kennt, die Pracht der Tropenwälder, die herrlichen Gruppen von Palmen, Adansonien, Tamarinden, umschlungen von mannigfaltigen Schlingpflanzen, prangend mit Blumen, schön, wie sie nur die reichste Phantasie zaubern kann, bevölkert von Vögeln, schimmernd im Prachtgefieder der heißen Zone, bewohnt von den seltensten Thieren unserer Menagerieen. Die Savanne, — ein weiter, unabsehbarer Graswald, das Gras eine Höhe von 12—15 Fuß mitunter erreichend und dicht wie eine Mauer, wechselnd mit meilenweit ausgedehnten Mimosengebüschen und verflochten mit stachlichten Schlingpflanzen, undurchdringlich für die Menschen, die Heimath der Löwen, Tiger, Hyänen, bildet das Hauptterrain, welches Afrika, vom Atlantischen Oceane bis zum Indischen, am Aequator durchzieht. — Von einem solchen Graswalde, wie ihn die Savanne, meist in der Nähe großer Flüsse, darbietet, ist es schwer, sich eine Vorstellung zu machen, und sehr häufig verirren sich die Eingeborenen auf der Jagd in diesem Grase.

*** Zwei Stunden von Kopenhagen liegt die Insel Hveen, wo Tycho de Brahe sein Observatorium, seine Festung Urania (Uranienborg) erbaut hatte. Mit diesem Observatorium waren Werkstätten zur Anfertigung der astronomischen Instrumente, eine Papiermühle und eine Druckerei verbunden. Alle Gelehrten, alle Ausländer von Bedeutung, die Dänemark besuchten, pilgerten nach Hveen und rühmten sich, den gefeierten Astronomen auf seiner Sternwarte gesehen zu haben. Die von ihm erfundenen und zum Theil selbst angefertigten Instrumente waren für die damalige Zeit wunderbar künstlich. Das Volk mußte wohl den Tycho de Brahe sehr lieben, da es ihn unter solchen Umständen nicht der Zauberei anklagte. Aber er hatte Feinde am Hofe und diese stürzten ihn. Eines Tages sah er sich genöthigt, das ruhige, harmlose Eiland, wo er so viele Tage und Nächte der Wissenschaft geweiht hatte, für immer zu verlassen. Er mußte den heimischen Boden fliehen, auf dem sein Genius zur Reife gediehen war. Er starb bekanntlich in Prag im Jahre 1601, am Hofe Kaiser Rudolphs II., der ihn mit königlichen Ehren beerdigen ließ. Noch kurz vor seinem Tode hatte er für die Zukunft der Wissenschaft gearbeitet; Johann Keppler war sein Schüler geworden. — Das Andenken Tycho's de Brahe hat sich bei dem dänischen Volke noch durch Tradition fortgepflanzt. Man erzählt auch, daß er sehr abergläubisch gewesen sei. Er behauptete, es gäbe 32 Unglückstage, an denen man nichts unternehmen dürfe, wenn man sich nicht einer verdrießlichen Katastrophe aussetzen wolle. Man nennt diese Tage noch jetzt die Tage des Tycho de Brahe. An einem derselben hatte er, der Sprößling einer alten und edeln Familie, die Tochter eines Bauern geheirathet und war unglücklich geworden; an einem andern verlor er die Spitze seiner Nase durch den Säbelhieb eines aufgebrachten Gegners, u. s. w. — Das Haus des Tycho de Brahe und seine Festung Urania liegen jetzt in Trümmern; man sieht von diesem Gebäude nur noch einige Steine, die mit Moos bewachsen sind. Der sogenannte runde Thurm vor Kopenhagen, den Peter der Große in einem Wagen erstiegen haben soll, hat einst als Sternwarte gedient, weil man lange Zeit glaubte, je höher ein Observatorium sei, um so leichter müßten die Beobachtungen von Statten gehen. Jetzt besitzt Kopenhagen eine andere Sternwarte, unter der Direktion des Herrn Olufssen.

*** Folgende Rechtsfrage beschäftigt jetzt die Pariser Tribunale erster Instanz sehr. Ein Mann besaß an Staats-Renten fünfzehntausend Franken. Während seiner letzten Krankheit war seine Frau auf dem Punkte, entbunden zu werden. Er starb. In seinem Testamente, welchem keine frühere Uebereinkunft zuwider ist, und welches er nur einige Tage vor seinem Tode gemacht, hat er folgendermaßen verfügt: Im Falle, daß meine Frau von einem Knaben entbunden wird, soll der Sohn zwei Drittel von meinem Vermögen erhalten; das andere Drittel soll der Frau verbleiben; wird sie aber von einem Mädchen entbunden, so soll das Kind nur ein Drittel, und die andern die Frau erhalten. Die Frau kam aber mit Zwillingen nieder! Von einer Seite behauptet man, daß bei Vollziehung des Willens des Vaters, der zwei Drittel seinem Sohne, und ein Drittel seiner Tochter vermachte, der Mutter nichts weiter verbleiben dürfe, als der Nießbrauch als Ascendentin. Von einer andern Seite behauptet man dagegen, daß es immer der Wille des Vaters gewesen sei, daß ein Drittel der Mutter auf jeden Fall verbleibe, daß es ihr daher zu Theil werden, und die beiden andern Drittel zwischen die beiden Kinder getheilt werden müßten, nach dem ausdrücklichen Willen des Testators; das heißt, daß wenn diese neue Theilung in drei Theile vorgenommen werden, der Sohn zwei und die Tochter einen Theil erhalte. Der Nachlaß würde also in neun Neuntel getheilt werden: drei würde die Mutter erhalten, der Knabe vier, und das Mädchen zwei.

*** Es hat sich am 28. April auf einem der Schießplätze in Paris ein Mann erschossen, der früher dadurch die öffentliche Aufmerksamkeit erregte, daß er einer jungen Jüdin zu Liebe, die ihn sorgsam pflegte, als er in den Juli-Tagen schwer verwundet worden war, zum jüdischen Glauben übertrat, um jenes Mädchen heirathen zu können.

. Professor Wheatstone vom Londoner Kingscollege, ist jetzt damit beschäftigt, auf Kosten der Regierung, eine electro-telegraphische Linie von London bis Birmingham zu legen. Er pflanzt den electrischen Funken zwischen einem Orte und dem andern, wie weit beide auch von einander entfernt sein mögen, durch Eisendrähte fort. An beiden Enden der Drähte befindet sich eine kleine Reihe von Tasten, wie bei einem Pianoforte, und die auch auf gleiche Weise gespielt werden, und durch diese wird von dem Spielenden an dem entgegengesetzten Ende ein electrischer Funke erzeugt. Der Drähte sind fünf, und jeder bezeichnet durch seinen Funken eine bestimmte Zahl, so daß man nicht weniger, als 240 Combinationen hervorbringen kann. Es versteht sich von selbst, daß man die Zahl der Drähte und der Funken vervielfältigen kann, wie man will. Die gegenwärtig anzulegende Linie hat fünf Drähte, welche in einer kleinen Entfernung von einander liegen und zwar in einem Stücke von Buchen- oder anderem Holze, so lang man es erhalten kann. Die Drähte gehen von einem Stücke Holz zum anderen über, liegen parallel neben einander und haben eine wagrechte Lage. Die Holzstücke werden vorher gehörig mit Theer getränkt, und die ausgehobelten Rinnen, in denen die Drähte liegen, dann mit Holzdecken bedeckt, die eben so lang als die Stücke sind, und die mit einem Cement von Theer ꝛc. hermetisch verschlossen werden. Man hat bereits berechnet, daß man auf diese Weise in wenigen Minuten bis zu den entferntesten Punkten Nachrichten mittheilen kann, und dies geschieht ohne weitere Kosten, als die des Apparats an beiden Enden der Linie und die der ersten Ausgaben für die Legung der Drähte. Hiezu kommt noch der große Vortheil, daß die telegraphische Mittheilung zu jeder Tages- und Nachtzeit und an jedem Tage und in jeder Nacht des Jahres erfolgen kann.

. Gegen Ende des Decembers 1837 berichtete Capitain B. Ray, Commandeur des Schiffes Logon, von einer Reise nach der peruanischen Küste in New-Bedford wieder angelangt, über einige Gegenstände, welche man aus einer kürzlich aufgefundenen, verschütteten Stadt in der Umgegend von Guarmey, Provinz Truxillo, hervorgegraben hatte. Ray begab sich nach dem Orte, wo die Stadt, von der keine Sage oder Erinnerung im Volke vorhanden ist, entdeckt wurde, und untersuchte die bereits ausgegrabenen Gänge und Ruinen, in denen er die Mauern noch ganz erhalten fand; auch hatte man mehre menschliche Leichen, die noch unversehrt waren, so wie Hausgeräthe und ähnliche Gegenstände an's Licht gefördert. Haare, Haut, Nägel der Leichen, zeigten sich unverändert, und nur, wie die Muskeltheile, sehr wenig zusammengezogen, obwohl sie ganz ausgetrocknet waren. Man fand die Körper alle in solchen Stellungen, daß man schließen muß, sie seien bei ihren gewöhnlichen Beschäftigungen überrascht worden, durch den Untergang der Stadt, die beiläufig etwa 3000 Einwohner gezählt zu haben scheint. Bei einem Manne, der aufrechtstehend ausgegraben wurde, fand man Geldstücke, aus deren Untersuchung gefolgert worden, daß seit der Katastrophe wenigstens 250 Jahre verflossen sind. In einem Hause sah Capitän Ray den Leichnam einer Frau, die im Momente des Ereignisses sich mit Weben beschäftigt hatte. Sie war mit einem weißen Baumwollengewande bekleidet und saß vor einem Weberstuhle aus Binsen, auf dem ein kleines Stück gewobenen Zeuges von 8 Zoll in's Gevierte lag; ferner hielt die Frau einen Dorn von 8 bis 9 Zoll Länge, der mit Baumwollenfäden umwickelt war, in der Hand. Das Zeug sowohl, als auch den zur Spindel gebrauchten Dorn, verschaffte sich Herr Ray.

. Am Fuße eines der großen Pfeiler von Notre-Dame in Paris sitzt den ganzen Tag über eine Zwergin, die einen schwarzen Rosenkranz zwischen ihren Fingern hin- und hergleiten läßt. Sie ist so klein und dünn, daß, wenn das große Gebäude seinen Schatten auf sie wirft, sie Einem aus den Augen verschwindet. — Sie hat etwas Auffallendes, Phantastisches an sich und sehr viel Aehnlichkeit mit jenen Zigeunerinnen, die wir baarfuß auf den Gemälden von Velasquez oder David Teniers den Weibern wahrsagen sehen. Notre-Dame ist ihre Wohnung, ihr Spital, ihr Alles. Da sitzt die kleine Person und schaut stundenlang die riesengroßen Pfeiler, die gewaltigen Gewölbe an, und horcht dem Donnerklange der Glocken. — Unter dem steinernen Boden der Kirche wird einst kein Platz für sie sein, für das kleine Ding, das in der kleinsten Orgelröhre Raum genug hätte. — So lebt dieses Weib, krank, bettelnd, von aller Welt verlassen, im Schatten der seeligmachenden Kirche und des barmherzigen Gottes; streckt ihre Hand dem reichen Manne hin, der ihr einen Sou zuwirft, betet zu den steinernen und hölzernen Heiligen, die ihr die ewige Seeligkeit verheißen. — Sie wird nicht älter; wie sie heute ist, sah man sie schon vor zehn Jahren; sie ist nicht ungestaltet, nicht häßlich, sie ist klein, das ist Alles. — Sie hat Freude an den kleinen Vögeln und wirft ihnen manchmal Brotkrumen unter das große Thor hin, kehrt aber alsbald wieder zu ihrem Pfeiler zurück, in dessen Schatten sie ... schon 60 Jahre ruht und Napoleon und Carl X. überlebt hat. — Die Liebe dieser kleinen Alten zu der ungeheuern Kirche mahnt an das Verhältniß zwischen dem Plattschnabel und dem Krokodill; der kleine Vogel baut sein Nest in dem Rachen des Ungethüms. Wohnt vielleicht in dieser kleinen Alten die Seele Quasimodo's, der vor der Thür seiner lieben Kirche saß und sich einige Heller ersparte, um den Uebergangszoll über den Höllen-Fluß bezahlen zu können?

. Man kennt (außer den freiwilligen Wittwenverbrennungen in Indien) nur drei Beispiele von freiwilligem Selbstmorde durch Feuer, nämlich das des Philosophen Empedocles, der sich in den Krater des Aetna stürzte, das eines Franzosen, der, nach dem Beispiele des erstern, 1830 in den Krater des Vesuvs sprang, und das eines Engländers, der sich, vor etwa 30 Jahren, in die Glut eines Eisenschmelzofens stürzte.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 63.

am 26. Mai 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Provinzial-Korrespondenz.

Memel, den 12. Mai 1838.

Am 25. April wurde die Grablegung Christi, von Neukomm nach Klopstock's Messiade, Gesang XII. Vers 82 & sequ. in der hiesigen litthauischen Kirche, mit vollem Orchester, und unter Beiwirkung aller nur talentfähigen Dilettanten zum Besten der Armen aufgeführt. Das Kassenergebniß war befriedigend, aber um so störender die gleichzeitig vorgefallenen Arrestationen mehrer der litthauischen Zunge und resp. Kirche angehörigen Individuen. Diese prunkten mit dem Spruche: „mein Haus ist ein Bethaus und Ihr habt's zur Mördergrube gemacht" — ja sie drohten sogar dem Pfarrer, beim ernsten Auftreten im Tempel, ihn seiner Amtstracht zu entkleiden. Die Sache aber unterblieb und Alles verblieb beim Alten. — An demselben Tage trafen die beiden ersten Kähne aus Tilsit ein, und hatten, vermöge des günstigen Windes und des damals scharf ausgehenden Stromes, die Reise in 12 Stunden zurückgelegt. Seit Eröffnung der Schiffahrt haben wir bis heute der eingegangenen Schiffe 125, davon mit Stückgütern 5, Kohlen 1, Kartoffeln 1, Dachpfannen 1, Flachs 7, mit Saat 4, die übrigen mit Ballast; ausgingen 67, davon mit Holz 56. — Von den eingegangenen blieb 1 auf dem sogenannten Süderhaken stehen. An Ballast fehlt es uns mithin in diesem Jahre nicht, aber zu wünschen stände, daß er zu einem dem Ganzen ersprießlichen Zwecke verwendet würde. Gewisse adliche Güter haben die gräulichsten Wege, aber Pergamente, wenn gleich vergelbt, bleiben doch Pergamente!!! — — Vor etwa 3 Wochen ward ein todter Knabe von ungefähr 12 Jahren, in der Nähe eines unserer Belustigungsörter, Mizaiken genannt, gefunden. — — Der stets für launenhaft gehaltene April, hat auch in diesem Jahre das alte Prädikat sich zu erhalten gesucht. Nach vielen schönen, sehr warmen Tagen, fiel es ihm ein, am 29. und 30. seines Mondes, ziemlich viel Regen, mit Schnee vermischt, herbeizuführen, und zur Bewillkommnung seines blumenbekränzten Nachfolgers, war er grob genug, ihm 4 Gr. Frost nach Reaumur in's rosige Antlitz zu werfen. — — Die uns angrenzenden Behörden Rußlands dürften binnen Kurzem ein neues System ergreifen. Ein Kaiserlicher Flügeladjutant, Baron von Prittwitz, bereiste vor einigen Wochen die Grenze von Polangen bis Georgenburg, und weiter. Erstaunt und entrüstet in demselben Maaße, daß stets Waaren beschlagen, aber die Transporteure oder die mit den Waaren im Interesse stehenden Individuen nicht ergriffen werden, soll er, in Vollmacht höherer Instanz, den Denunziantenantheil nur für den Fall bewilligt haben, wenn Inhaber der Waare oder Transporteure derselben mit aufgefangen werden. Es steht hiernach zu erwarten, daß statt der Kontrebande entgegen zu kommen, die Grenzbeamten sie ungehindert durchgehen lassen, den Transporteurs aber den Rückzug abschneiden werden, um durch solches Verfahren ihres Denunziantenantheils gewiß zu sein. — — Der berüchtigte Revolutionär Ezechiel Staniewicz, Chef des Kreises Rosseinen, im Gouvernement Wilna, zur Zeit der Insurrektion 1831, früher Kreis-Adels-Marschall in Diensten des Kaisers, ist in Nancy in der Blüthe seiner Jahre gestorben. — Sein Kollege vom Kreise Telschen, gleichfalls Adels-Marschall und nachmals Insurgentenhaupt, Gadon, ein alter, übrigens achtungswerther Mann, privatisirt auch in Nancy, wo er Unterricht in der polnischen Sprache ertheilt. Ein selbstcreirter Oberst von jener Epoche, Rymkiewicz, Schwager des v. Staniewicz wohnt mit Weib und Kind dort, nachdem er sein Grundstück mit dem Rücken ansehen mußte. — — Am 7. d. Abends 7 Uhr, gab der 7jährige Lang ein Concert im Börsensaale und erhielt allgemeinen Beifall, aber sein zweites ebendaselbst am 10. gegebenes Concert hatte kein zahlreiches Auditorium herbei gelockt. Ebenso gab der bekannte Hierling, am 10. im Ressourcensaale ein Concert auf der Glasglockenharmonika, die er mit ungemeiner Zartheit, vielem Gefühle und vollendeter Meisterschaft zu behandeln weiß. Waren gleich die Zuhörer nicht Legion, so waren doch nicht wenige da, und der größte Theil derselben bestand aus anerkannten Kunst- und Musikkennern. Morgen, am 13., giebt er ein zweites Concert im hiesigen Langensaale, und es steht zu erwarten, daß es noch besser besucht werde. — — Ein hiesiger, zur höhern Klasse gehöriger Mann, dabei aber ein entschiedener Trunkenbold, schickte seine Frau auf eine eigene Weise in den April. Im trunknen Muthe warf er sie, mit dem Schlage Mitternacht, welche des unbeständigen Monats Anfang verkündet, nach einer derben Tracht Schläge, auf die Straße, und sie mußte bis zum Morgen draußen bleiben. — — Wie sehr die Mäßigkeits-Vereine nöthig sind, besonders aber für die Destillateure, geht daraus hervor, daß seitdem zwei neue Gattungen Rosoli in den Schenken feil geboten werden, nemlich: Doppelstiehr und Ballhornstropfen. — — Der merkantilische Senat des Oberlandesgerichts zu Königsberg hat decretirt, daß die Reise eines Seemanns vollendet sei, wenn die Rheede erreicht worden. Weil nun aber, wenn sämmtliche Mannschaft das Bord verlassen hätten und nur Kapitain und Steuermann dabliebe, ein Sturm entstehen könnte, und Schiff und Ladung auf Kosten der Assekuranz auf Strand gesetzt werden dürfte, so hat die hiesige Rheederei auf Veranlassung des achtbaren Obervorsteheramts der Korporation, eine Kurrende an sämmtliche Rheeder ergehen lassen, nur solche Leute zu heuern, die ihrem Schiffe bis in den Hafen treu zu bleiben geloben. — — — Der Hofrath von Harder, der früher seine Residenz, als Grenz-Commissarius für Rußland in Memel aufgeschlagen hatte, behauptet seine ihm zugetheilte Würde in Polangen, und es ist ihm ein Hauptmann, Freiherr v. Rönne, zugesellt. — — Kartoffeln gelten auf dem Markt 24 Sgr. der Schfl. Die aus Holland

herbeigebrachte Ladung ist mit 20 Sgr. pr. Schfl. verkauft worden, aber kein Käufer erlebte eine nur auch 4 Sgr. werthe Freude an ihnen. —— Der sogenannte Wonnemonat unterließ für dies Mal Wonne zu spenden, denn er erkühnte sich seinem Antecessor Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Vom 7. bis zum 12. herrschten Nachtfröste von 3—4 Grad Reaum., ja selbst der Buß- und Bettag hatte nach Mitternacht 5 Grad im Gefolge. Der Schaden auf Aeckern ist unerheblich, aber der der Gärten bedeutend. —— Diverse Brände, deren schon früher erwähnt ward, werden untersucht. —— Mittelst Einbruch ist bei einem hiesigen Kaufmanne eine Summe von angeblich 130 rtln. entwendet worden, und aller Verdacht fällt auf einen früher daselbst angestellt gewesenen Gehilfen. Die Sache liegt vor Gericht. —— Einem Patienten untersagte sein Arzt strenge sein Lieblingsgetränk, Selterswasser mit Wein. Er starb, und unter seinem Bette fand man eine Kruke mit ersterem und eine Flasche des zweiten. —— Bei einem hiesigen Bäcker brach in einer Woche zwei Mal Feuer aus, das aber jedes Mal glücklich gelöscht ward. Eine Feuerwache, für die er täglich einen Thaler zahlen muß, wurde ihm gestellt, und die Sache liegt dem Gerichte zur Untersuchung vor.

Tilsit, den 18. Mai 1838.

Ein großartiges und heiter-reges Leben hat sich während dieser Tage in unserm, an der Hauptpoststraße gelegenen Orte gezeigt, und nur ein Gegenstand, nämlich die Durchreise Ihrer Majestät der Kaiserin, bildet jetzt den Stoff zum allgemeinen Tagesgespräche. Zu einem hohen Empfange waren alle Anstalten getroffen: von Insterburg war das Musik-Chor des ersten Dragoner-Regiments, und von den Kreisen die sämmtliche Gensdarmerie hierher beordert. Schon am 11. d. kamen Se. Hoh. der Prinz von Hessen-Cassel, Se. Excellenz der kommandirende General von Natzmer, der Oberst-Lieutenant v. Thiemen, Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Königs, u. m. A. hier an; von Seiten der Civil-Behörde trafen Se. Ex. der Oberpräsident v. Schön, der Reg.-Chef-Präsident Thoma, der Reg.-Rath Moldenhauer, hier ein. Am 13. d., am welchem Tage auch schon unsere Brücke, nach rastloser, schnell fördernder Thätigkeit aufgebracht, zu passiren war, kamen J. J. K. K. H. H. die Großfürsten, Nicolaus und Michael, begleitet vom General Pilchofott und der Baronin Krüdener, Nachmittags hier an, genossen, in dem zum Empfange Ihrer Maj. der Kaiserin eingerichteten Lokal des Königl. Ober-Post-Amts, die Ihnen dargebotene Erfrischung und setzten gleich darauf Ihre Reise fort. Am 14. verfügte sich der Oberst-Lieutenant von Thiemen, der Kgl. Landrath des Kreises ꝛc.. bis zur Grenze; von denselben empfangen und von da geleitet, fuhren Ihre Kaiserl. Majestät und Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Alexandrine, Abends 10¼ Uhr, unter Glockengeläute, durch die festlich erleuchtete, von einer zahllosen Menschenmenge wogende, hohe Straße, vor dem zum Absteige-Logis bestimmten Ober-Post-Amte vor, an welchem die auf dem von 12 Fackeln erhellten, zur Passage offen gehaltenen Platze aufgestellte Eskadron Dragoner, nebst dem Musik-Chor, bei Allerhöchst deren Ankunft, unter feierlichem Grusse durch Trompetenschall, ihre militairischen Honneurs machte. Hier empfingen nun, außer den oben genannten hohen Civil- und Militair-Personen, auch das Offizier-Corps des ersten Dragoner-Reg., der Superintendent, der Stadtgerichts-Direktor und der Bürgermeister, die hohen Reisenden. Während der Tafel, zu welcher auch der Wirth (Ober-Post-Direktor Nernst) und die Wirthin des Hauses zugezogen waren, führte das Musik-Chor drei Piecen auf, worauf dann, da es bereits Mitternacht geworden, und Ihre Maj., über Unpäßlichkeit klagend, sich nicht am Fenster zeigte, sondern bald zur Ruhe begaben, nach 12 Uhr, endlich Alles nach Hause ging. Am andern Tage hatte sich Morgens 8 Uhr die Straße schon von Neuem gefüllt, das Militair, wie am vorigen Abende aufgestellt, und jetzt von der schönen Frühlingssonne beschienen, prangte in der Parade-Uniform; bald waren zwei Stunden vorübergegangen, während die dicht gedrängte Menge noch immer des Augenblicks harrte, die Kaiserin zu sehen; da mit dem Glockenschlage 10 öffnete sich der weite Flügel des Fensters, aus welchem die erhabene Landestochter, zwar noch etwas bleichen Antlitzes, jedoch lebensvolle Frische im heitern Blick, nach allen Seiten freundlichst grüßte. Nach dreimaligem, sich die Straße hinabziehendem Hurrah, erfolgte der Abschiedsgruß, und in Begleitung der Gräfin Tiesenhausen, bestieg die Kaiserin den zurückgeschlagenen Wagen, und setzte nun, wie auch die Großfürstin, welche im zweiten Wagen fuhr, unter erneutem Hurrah-Rufen und den Tönen der Militair-Musik, Allerhöchst Ihre Reise fort. Zum Gefolge gehörten der Fürst Wolchonsky, der Leibarzt Marcus, Gouvern. Hizingboth, Fräul. v. Nelidoff ꝛc. Den 17. d. 4 Uhr Morgens, kam Se. Maj. der Kaiser incognito, als General-Adjutant Adlerberg, hier an, und fuhr, nach den gewechselten Relais, die hier schon bereit standen, gleich weiter. —— Eine Frau aus Memel, die in der Zeit, als sich der Hof daselbst aufhielt, bei den Jugendspielen Ihrer Maj. der Kaiserin, öfter die Rolle als Charlottens Oberköchin übernommen hatte, ließ sich jetzt unter diesem Titel, mit der Bitte um gnädiges Gehör, anmelden. Die Kaiserin, sich dessen noch erinnernd, hatte die Gnade, die Bittende vorzulassen und dieselbe nach Anhörung ihres Anliegens, reichlich zu beschenken.

Kajütenfracht.

— Ein großes Unglück ereignete sich am 21. d. M. in der ersten Nachmittagsstunde. Ein in der Bartholomäi-Kirchengasse stehender, mit 2 Pferden bespannter und ziemlich schwer beladener Wagen, wurde von einem zwölfjährigen Knaben, dem einzigen Kinde seiner Eltern, bestiegen. Da die Pferde unangebunden und ohne Aufsicht dastanden, so erwachte in dem Knaben die Lust, ein wenig weiter zu fahren, er nimmt also Lein und Peitsche zur Hand, schlägt die Pferde an, und sein Wunsch wird erfüllt, die Pferde gehen; doch leider nur zu bald so stark, daß an ein Halten von Seiten des Knaben nicht mehr zu denken war, sondern sie gehen durch, wie es in der Fuhrmannssprache heißt, halten natürlich auch nicht die Straßenmitte, sondern der Wagen stößt an Eckst eine und Laternenpfähle, wodurch der Knabe das Gleichgewicht verliert, und vorn zum Wagen hinaus, und so unglücklich fällt, daß er überfahren und schrecklich zerstümmelt wird; besonders stark hatte der Kopf gelitten, über den die Räder fortgerollt waren. — Obgleich auch Hilfe den Augenblick da war, indem ein Arzt in dieser schrecklichen Minute dieses Weges ging und sich des Knaben, der in ein benachbartes Haus getragen worden war, liebevoll annahm, ihn verband und in's Stadtlazareth befördern ließ, so war doch sehr wenig Hoffnung zur Erhaltung seines Lebens vorhanden, und er soll noch am Abende desselben Tages seinen Geist aufgegeben haben. — Trotz aller Drohungen und Warnungen, sieht man so oft in den Straßen Pferde aufsichtlos dastehen. Möchte doch ein Jeder streben, alle von den Behörden ausgehenden Verordnungen

genau zu befolgen; es würde so manches Unglück verhütet werden und auch dieses nicht geschehen sein.

— Am 20. d. M. in der eilften Abendstunde, wurde ein junger Mann von drei unserer Freibeuter bei der Bastion Jacob angefallen, zwei griffen ihm vorn ins Halstuch, der dritte warf ihn rückwärts zur Erde, bei welcher Gelegenheit er ihm sofort seine aus Perlen gearbeitete Geldbörse entwendete. Doch nicht mit dieser und dem Inhalte derselben, welcher $2\frac{1}{2}$ Thaler betrug, zufrieden, versuchten es die Diebe, sich noch seiner Uhr zu bemächtigen, doch diese hielt der Angefallene fest mit der einen Hand und konnte sich nur mit der andern wehren; da fühlte er der Gegner Fäuste schwer auf seinem Körper, sie zerrissen ihm das Halstuch und das Vorhemdchen und die an der Uhr befestigte Haarkette. Der Angefallene, welcher grade nicht der Feigheit beschimpft werden darf, und es wohl mit zweien seiner Gegner aufgenommen hätte, sah hier der bösen Dinge drei und rief, sich im Staube herumwälzend, nach Hilfe. Als einige Menschen kamen, suchten die Diebe sofort das Weite, ohne den Dank für ihre edle Bemühung abzuwarten. Nach vielem Suchen fand man einen Theil der Haarkette im Grase liegen.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

wiß der Wunsch vieler Käufer. — Von Geißler's Meisterhand gezeichnet, und gestochen in den Kunst-Anstalten der Herren Creuzbauer und Carl Mayer, werden wir dem Publikum 12 Stahlstiche vorlegen, würdig der Werke jenes großen Dichters, da wir keine Kosten scheuen für möglichst glänzende Ausführung derselben, so daß auf ein größeres Publikum sicher gerechnet werden kann, zumal der billige Preis von 7½ Sgr. für 3 Stahlstiche die Anschaffung erleichtert.

Die erste Lieferung, die Blätter zu Band I bis III enthaltend, ist bereits im Drucke und können wir solche in den ersten Tagen des Juni versenden, daher wir bitten, uns Bestellungen baldigst zugehen zu lassen.

Von 2 zu 2 Monaten erscheint eine Lieferung, so daß das Ganze mit dem Werke selbst in die Hände der Abnehmer kommen kann. Rieger & Co.

Stuttgardt im Mai 1838.

Zu baldgeneigten Aufträgen empfehlen sich die Buchhandlungen von **Friedr. Sam. Gerhard**, Langgasse № 404. und **S. Anhuth**, Langenmarkt № 432.

Sein Lager von **Tapeten, Bordüren, Plafond's** ꝛc., durch neue Zusendungen auf's Reichhaltigste assortirt, empfiehlt

Ferd. Niese, Langgasse № 525.

Rouleaux und Fenster-Vorsetzer
empfing in den neuesten Desseins und empfiehlt

Ferd. Niese, Langgasse № 525.

Billiger Ausverkauf.

Eine Parthie Fayance, bestehend in Randschüsseln, ovalen und runden Nachttöpfen, Deckelnäpfen, Saucegießern mit und ohne Untersätze, Salatnäpfen, Speckschaalen, Menagen, Waschkannen und Schaalen, Chocoladekannen, Wasserkannen, Milchtöpfen, Salz- und Pfeffergefäßen, Butterdosen, Zuckerdosen, Buttertellern, weißen, grün- und blaurändigen Tellern und Tassen u. s. w., wird von heute ab in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr in der Lederhandlung, Breitgasse № 1061. zu festen Preisen verkauft.

Die erwarteten **Plaids** in ganz neuen Desseins und baumw. Möbel-Damaste, empfing

H. M. Alexander, Langgasse № 407.

Junge, echte Hünerhunde von einer vorzüglichen Raçe sind zu haben Frauengasse № 880.

Zu Beinkleidern für Herren

empfehle: Trowsers — ein ganz neuer solider Wollenstoff — und Bucks-Skins, so wie Herrenröcke: Brüsseler Camlott in soliden Farben. H. M. Alexander, Langgasse № 407.

Marktbericht.

Seit voriger Woche ist nicht großer Umsatz an unserm Getreidemarkt gewesen. Es sind 147½ Last Weizen gekauft worden. Sehr schöner weißer Weizen, 1834r Gewächs, wurde eine Kleinigkeit a 450 fl. pr. Last verkauft, jedoch kann man sich nach diesen Verkauf nicht richten, da dergleichen Waare fast garnicht zum Markte kommt. Hochbunter 130 a 132 Pfdgr. Weizen ist a 370, 375 und 387½ verkauft, bunter 128 Pfdgr. 348 fl. — Roggen sind 72½ Last verkauft, 125 Pfgr. a 250 fl. — An der Bahn kommt sehr wenig, Weizen 48 a 60 sgr., Roggen 38 a 32 sgr., Erbsen 36 a 39 sgr., Gerste 27½ a 31 sgr., Hafer 18 a 21 sgr. pr. Schfl. Spiritus 17 — 17½ Rtlr. pr. Ohm a 120 Q. 80 % Tr.

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 22. Mai angekommen.

D. Nielsen. Prinz Christ. Friedr. Svendborg. Brig. 152 L. Svendborg. Ball. Böhm & Co. — P. Pallessen. Jonas. Stavanger. Gall. 32½ CL. Stavanger. Heeringe. Ordre.

Gesegelt.

H. J. Ortjes. Margine Margrethe. Amsterdam. Getr. — J. H. Völtz. Friedr. Wilhelm. Guernsey. Holz ꝛc. — J. C. Kasten. Elise. London. Holz und Zink. — J. R. Brons. Alegonda. Edam. Holz. — M. F. Krüger. Johannes. Calais. Holz. — L. B. Janssen. Unternehmung. Brüssel. Holz. — J. C. Radmann. Marie Friederike. Antwerpen. Holz. — H. Groß. Harmonie. England. Knochen. — J. Brans. Vriendshap. Zaardam. Saat. — W. C. Ukena. Amisia. Leer. Holz. — C. G. Kruse. Wilhelmine Henriette. Dunkerque. Holz. — J. P. Ulrichs. Alida Annette. England. Knochen. — G. Ruggles. John & Henry. Engl. Getr. — J. H. Hansen. Hoffnung. Antwerpen. Saat. — A. H. Visker. Hoop von Fortuin. Amsterdam. Getr. — A. A. Bergmann. Concordia. Amsterd. Getr. — L. O. Christensen. Enigheden. Elseneur. Getr. — H. C. Hansen. Maria. Wisbeach. Oelkuchen. — P. C. Kräft. Jupiter. Deptford. Holz. — J. H. Lütke. Gneisenau. London. Holz & Zink. C. V. Berend. Friederika. London. Weizen. — J. Wienke. Helias. Leith. Holz. — J. Kortryk. Stadt Groningen. Amsterd. Getr. — G. Venema. Alberdine. Rotterdam. Getr.

Den 23. Mai gesegelt.

J. Schlör. Widau. Jersey. Getr. & Mehl. — G. Allan. Pilgrim. Alberdeen. Holz. — H. Patterson. Naiad. Newfoundland. Proviant. — D. Andersen. Eintracht. Copenhagen. Getreide.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.